



Grenzerfahrung

Martyrium in Mendrisio



Barbara Hofmann

Nichtchristlich sozialisierte Menschen oder Gläubige anderer Religionen mögen die Idee eines Foltertods als zentrales Element zur Erlösung der Welt verstörend finden. Schon der grosse Theoretiker des Christentums, der Apostel Paulus, schrieb im 1. Korintherbrief über das Kreuz, es sei «den Juden ein Ärgernis, den Heiden eine Torheit». Und für gläubige Christen ist seine Kreuzestheologie ein dauernder Diskussionsgegenstand.

Doch man muss schon sehr hartgesotten sein, um von den opulent inszenierten Osterprozessionen des Südtessiner Städtchens Mendrisio unberührt zu bleiben. Am Gründonnerstag findet dort die Darstellung des Leidenswegs nach Golgatha statt. Jesus schleppt barfuss und mit Dornenkrone das Kreuz durch die Gassen. Ihm folgen die drei Marien, die zwei ebenfalls verurteilten Diebe, Herodes und die Hohepriester, würfelspielende Römer und spottende Hebräer.

Die gut 200 Laienschauspieler - früher durften auch Frauenrollen nur von Männern besetzt sein - tragen wertvolle Kostüme, die 1898 aus dem Fundus der Mailänder Scala erworben wurden. Dieses Jahr musste die Prozession abgebrochen werden, da einset-

zender Hagel den Kostümen zusetzte. Auch rund 50 Pferde gehören zur Entourage. Ihr Hufgeklapper, Fackeln, Fanfarenstösse und Trommeln begleiten den schweren Gang des Gottessohns durch die nur von antiken Leuchtbildern erhellten Gassen.

Bei der Karfreitagsprozession dann wird nach einer Regel aus dem 18. Jahrhundert die Grablegung Christi, das «Enterro», inszeniert. In Begleitung von Kindern, die alte Laternen mit religiösen Motiven mit sich führen, werden Statuen des toten Christus und der Mater Dolorosa sowie Passionsgegenstände durch Mendrisio getragen. Gesänge der Gläubigen untermalen den Zug.

Die Osterprozessionen von Mendrisio werden im 17. Jahrhundert erstmals erwähnt, reichen aber wohl bis ins späte Mittelalter zurück. Der Klerus nutzte damals die Erlebnisbedürftigkeit und die Sehnsucht nach Spiritualität der von harter Arbeit, Krieg und Krankheit gezeichneten Bevölkerung, um ihnen Angst einzujagen und sie gefügig zu machen. Es war Teil einer Missionierung. Gleichzeitig verstärkten die Tessiner Gemeinden ihre religiösen Bestrebungen: Laut dem Historischen Lexikon der Schweiz unterstützte der Rat von Bellinzona auch Klostergründungen und bezahlte wandernde Predigermonche.

Heute fällt den Osterprozessionen noch ein ganz anderer Zweck zu. Sie sollen in die Liste des immateriellen Kulturerbes der Unesco aufgenommen werden - und etwas Werbung für das Tessin machen.

Barbara Hofmann ist Korrespondentin für deutschsprachige Medien im Tessin.